

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 37

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LV. Jahrgang.

Nr. 37.

Basel, 14. September.

1889.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Wacht am Gotthard. — Reglements der kaiserlich russischen Armee. — Eidgenossenschaft: Manöverleitung der III. und V. Division 1889. Ernennungen. Militärstrafgerichtsordnung. Militärpflichtersatz. Rapport des Infanterie-Regiments Nr. 24. Unglücksfall von Seebach. Verheimlichung von Patronen. Antwort an die „Appenzeller Zeitung“. Zürich: Ehrengabe. Appenzell: Winkelriedstiftung. Schaffhausen: Fahnenübergabe. Aargau: Auffinden scharfer Patronen bei einem Korporal. — Ausland: Deutschland: Ueber die grosse Gefechtsübung zwischen Spandau und Potsdam. Oesterreich: † Ludwig Ritter von Eberle, k. k. Linienschiffskapitän. — Bibliographie.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 14. August 1889.

Die politisch-militärische, einen Moment durch Zeitungspolemik kriegerisch angehauchte Lage beginnt sich dahin zu klären, dass wohl mit auch in Folge des jetzigen Besuches Kaiser Wilhelms II., England ebenfalls, wenn auch nicht formell, so doch seiner Haltung nach, der Friedensliga des mitteleuropäischen Dreibundes beitrifft und dass eventuell auch die Türkei auf der Seite desselben zu finden sein wird. Offizielle Kundgebungen sind über die kürzlich in der Presse lancirten Bismarck- und Waldersee-Artikel nicht erfolgt; der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres hat nur dementirt, dass er dem jungen Kaiser eine Denkschrift, die zum Kriege gegen Russland rieth, vorgelegt habe. Die geplante Vermehrung der französischen Feldartillerie um 19 Batterien kann man unmöglich als ein akutes Kriegssymptom betrachten und auch in Russland haben in allerneuester Zeit keine militärischen Vorgänge stattgefunden, die unmittelbar auf einen Krieg hindeuten.

In Deutschland hingegen ist man in der dort üblichen, keinen beunruhigenden Charakter tragenden stetigen Weise bemüht, in allen militärischen Dingen an der Tête des Fortschritts zu bleiben und diese Bemühungen der letzten Zeit sind es, die wir im Nachfolgenden wiedergeben wollen.

Zunächst ist durch kaiserliche Ordre die Bewaffnung der gesamten leichten Kavallerie mit der Lanze befohlen und jedem Kavallerie-Regiment sind

120 Stück Lanzen und die erforderliche Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren der Ulanen-Regimenter zugetheilt worden. Im Prinzip ist man an leitender Stelle über die befohlene Bewaffnung der leichten Kavallerie mit Lanzen einig; allein man sieht doch den Resultaten dieser Bewaffnung der leichten Kavallerie in den diesjährigen Manövern mit einer gewissen Spannung entgegen.

Gewichtige Gegner dieser Ausrüstung haben sich gegen dieselbe geäußert, man wirft ihr unnütze Mehrbelastung des Pferdes, häufigeres Drücken, geringere Wendigkeit des Reiters, Hinderung beim Reiten durch Busch und Wald und Alleen etc. vor; ferner die schwierige Ausbildung des Reiters und des Kriegersatzes zum Lanzenfechter. Man behauptet, dass alle diese Nachteile nicht im Verhältniss zu den im Feldzuge erfahrungsmässig so selten zur Geltung kommenden besseren Chancen einer Attacke stehen. In der That haben beispielsweise keineswegs alle deutschen Kavallerie-Regimenter im letzten Feldzuge attackirt.

Die versuchsweise Bewaffnung der Kavallerie-Regimenter mit Lanzen ist nun Veranlassung gewesen, sich mit der Konstruktion der Lanze eingehender zu beschäftigen als bisher. Die bisherigen Lanzen in den einzelnen Armeen waren sehr verschieden, die geeignetsten führte wohl die preussische Kavallerie, die jedoch auch nicht frei von Nachtheilen waren. Der wunde Punkt der Lanze ist die Befestigung der metallenen Spitze am hölzernen Schaft. Auch bei der grössten Sorgfalt lässt sich nicht vermeiden, dass die Spitze schlottert, und das war einer der Gründe, weshalb Franzosen und Oesterreicher die Lanze abschafften. Die französischen und

besonders die österreichischen Lanzen hatten ein viel zu schweres Vordergewicht, da sich unter der Spitze ein metallener Knopf befand, so dass es sehr schwer war, einen Stoss mit Sicherheit zu führen oder sich mit der Lanze leicht und sicher zu decken. Diese fehlerhafte Konstruktion verschaffte der Lanze viele Gegner. Man erfand Konstruktionen aus Stahl und Eisenblech, die sich als zu schwer erwiesen. Neuerdings neigt man sich der Herstellung einer Lanze aus feinem Stahldraht zu, welche unzerbrechlich, leicht und elastisch ist. Die Reduzirung der Länge der Lanze von 3,10 m auf 2 m, welche das „Preuss. Militär-Wochenbl.“ vorschlägt, findet mannigfache Gegner, welche dagegen anführen, dass sich die Länge der Lanze nicht so absolut bestimmen lasse, sondern sich nach der Länge der Lanze der wahrscheinlichen Gegner richten und dieselbe übertreffen müsse. Zum 1. Oktober d. J. soll die gesammte deutsche Kavallerie mit Lanzen bewaffnet werden, so dass allerdings die Kavallerie der Armeen, welche dieselbe abgeschafft haben, wie die russische (Dragoner) und ein grosser Theil der österreichischen und auch der französischen Armee, beim Choc der deutschen Kavallerie gegenüber hinsichtlich der Bewaffnung im Nachtheil sein würden.

Die Uebungen der deutschen Kavallerie werden immer mannigfaltiger. Bei immer mehr Regimentern finden Uebungen im Ueberschwimmen von Flüssen zu Pferde, die denen der russischen Kavallerie nachgebildet sind, statt. So durchschwamm das Garde-Kürassier-Regiment vor einigen Tagen die Spree beim Neuen Krüge östlich Berlins. Die Bekleidung und Ausrüstung der Mannschaft wurde am Ufer gelassen und die Leute sassen nackt auf den Pferden, ohne Sattel und Steigbügel. Pioniere mit Pontons waren für etwaige Hülfeleistungen bei der Hand. Die Reiter, welche schwimmen konnten, schwammen neben ihren Pferden her.

Eine gewaltige Umwälzung steht abermals der deutschen Artillerie bevor. Es handelt sich nicht sowohl nur um die Einführung des neuen rauchfreien Pulvers, sondern allem Anschein nach auch um diejenige neuer Feldgeschütze von Bronze. Die letzten Schiessübungen der Garde-Feldartillerie-Brigade auf dem Schiessplatz bei Hammerstein waren aus diesem Grunde von ganz besonderer Bedeutung. Denn es fand bei denselben die erste kriegsgemässe Verwendung des rauchfreien Pulvers, auch Pikripulver und Blättchenpulver genannt, statt und ferner die ersten kriegsmässigen Schiessversuche mit den neuen bronzenen Feldgeschützen. Das rauchfreie Pulver

hat, wie wir vernehmen, allen Anforderungen vortrefflich genügt. Das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment war mit 11 Batterien, das 2. mit 8 Batterien ausgerückt, und jede Batterie hat mindestens einen Tag zum Schiessen mit allen Geschossarten und Kartätschen verwandt, die rauchfreies Pulver enthielten. Die Rauchbildung beim Schuss bestand nur in einem sich schnell vertheilenden und verschwindenden Rauchballe von zirka 1 m Durchmesser und schwarzer Farbe. Der Rückstand im Rohre ist so unbedeutend, dass die Anwendung des Wischers zur Reinigung während des Schiessens ganz unterbleiben kann und es wird nur ein Durchfahren mit einem ölgetränkten Lappen durch das Rohr von Zeit zu Zeit erforderlich. Die Kartätschen sind kleiner wie diejenigen mit dem alten grobkörnigen Geschützpulver. Der Knall des Schusses ist fast ebenso stark wie der bisherige. Das rauchlose Pulver hat jedoch für die jetzigen Feldgeschütze eminenten Nachtheil, seine Wirkung auf das Rohr ist derart, dass es Gussstahlrohre mit der Zeit zum Springen bringt, ein schwerer Uebelstand, der bekanntlich bei der Bronze nie eintritt. Die 8. Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments feuerte daher im Vergleichsschiessen mit Bronzegeschützen neuester Konstruktion und mit ihren alten Stahlgeschützen (Modell 1873). Das Resultat dieses Vergleichsschiessens ist noch nicht näher bekannt; jedoch spricht man bereits von gewaltigen Mehrforderungen für ein neues Feldartilleriematerial für das nächste Etatsjahr.

Bei der Hammersteiner Schiessübung gelangten auch neue Geschosszünder und Sprengladungen zur Probe. Dieselben ergaben eine enorme Anzahl von Sprengstücken der $7\frac{1}{2}$ kg schweren Geschosse von glassplitterartiger Gestalt und bis nur 15 gr Gewicht. Die Geschosse krepirten mit grosser Regelmässigkeit.

Auch das Garde-Fussartillerie-Regiment hält augenblicklich besonders wichtige und ausgedehnte Schiessübungen auf dem Schiessplatz bei Jüterbog ab. Es findet ein Belagerungsschiessen aus Geschützen schwersten Kalibers und ein Schiessen mit leichten, auch für den Ausfalldienst geeigneten Geschützen statt, bei welchem mehrfache Neuerungen zum Versuch gelangen.

In unserer von Krieg und Kriegsvorbereitungen wiederhallenden Epoche, die Deutschland und voraussichtlich auch die übrigen Staaten wieder mit einer nach vielen Millionen zählenden Forderung für neues Artilleriematerial beglücken wird, kann es nicht Wunder nehmen, wenn eine Anzahl früherer Militärs neuerdings eine internationale Kriegskunst-Ausstellung in Köln plant. Das Komite dieser „Internationalen Ausstellung für Kriegskunst

und Armeebedarf in Köln 1890“ ist bereits zusammengetreten. Offiziere aller Waffen stehen an der Spitze der die verschiedenen Waffen und Zweige des Armeebedarfs repräsentirenden Abtheilungen. Die Ausstellung soll zur Darstellung bringen die Bekleidung und Ausrüstung des einzelnen Mannes und des Pferdes, die Bewaffnung, das ganze Geschützwesen, die Munition, die Gebiete der Verpflegung, der körperlichen und der Gesundheitspflege des Mannes und Pferdes. Die damit in Beziehung stehenden Garniseinrichtungen, das Garnisonbauwesen, das Nachrichtenwesen, die Feldpost, die Feldtelegraphie, das Telephon, die Luftschiffahrt, die Brieffaubenzucht, das Veloziped. Ferner die Militärwissenschaft, das Gebiet bildlicher Darstellungen (Schlachtenbilder, Porträts, Photographien etc.), eine musikalische Abtheilung (Instrumente und Kompositionen), die Ausstellung von Fahnen, von Abzeichen und Orden. Schliesslich die weiten Gebiete des Festungsbau-, Ingenieur- und Pionierwesens, sowie der Marine. Wie wir sehen, ein höchst reichhaltiges, dankbares Programm. Ob aber diese Fachausstellung, an welcher das grosse Publikum selbst in Deutschland doch kein eigentliches technisches Interesse nehmen dürfte, ohne Defizit abschliessen wird, möchten wir eine offene Frage sein lassen. Man könnte uns den lebhaften Besuch des Palais de guerre auf der Pariser Ausstellung, welches kürzlich eine so interessante Schilderung in der „Allg. Schweiz. Mil.-Ztg.“ fand, einwenden. Dabei kommt jedoch in Betracht, dass neben demselben eine grosse Anzahl von den Besuch anziehenden Abtheilungen und Vergnügungsetablissemments der eminent glänzenden Pariser Weltausstellung besteht, die einen ganz anderen Magnet bilden, wie Köln und seine Umgebung. Doch wünschen wir dem interessanten Unternehmen das Beste!

Was das Verbot eines Besuches der Pariser Ausstellung für deutsche oder preussische Offiziere betrifft, so existirt ein solches nicht und deutsche Reserve- und Landwehroffiziere besuchen die Ausstellung sans gêne. Den aktiven Offizieren ist jedoch, wie verlautet, das Reisen in Frankreich überhaupt auf Grund der bekannten unliebsamen Vorgänge seit geraumer Zeit verboten. Dafür jedoch, dass die Antipathien Frankreichs gegen Deutschland in der alten Schärfe fortbestehen, dürfte die eben erfolgte Ueberführung der Reste Carnots, Latour d'Auvergues und Marceaus von deutscher Erde nach dem Boden Frankreichs ein unverkennbares Symptom bilden.

Der eben beendete Besuch Kaiser Wilhelms II. in England hat mit gegenseitigen militärischen Honneurs aller Art seinen Abschluss gefunden und die Königin Victoria

von England ist zur leichten Kavallerie als Chef des 1. Garde-Drägoner-Regiments in Beziehungen getreten. Als bemerkenswerth erschien uns bei diesem Besuch unter Anderm, dass der Prinz Alexander von Battenberg als Generalkapitän der Insel Wight bei demselben offiziell vertreten war, und ferner ein Urtheil eines grossen englischen Journals, dass das Schiffsmaterial der deutschen Flotte einen dürftigen, geknickten Eindruck gemacht habe, das Personal derselben jedoch dem der britischen gleich sei.

Die Nachricht, dass die preussischen, in China zu Ausbildungszwecken des chinesischen Heerwesens sich aufhaltenden Offiziere ihre Demission eingereicht hätten, bestätigt sich bis jetzt nicht. Dagegen sind fünf chinesische Offiziere in Begleitung des deutschen Chefs der Artillerieschule in Port Arthur in Essen eingetroffen, um bei Krupp artilleristischen Studien obzuliegen. Hieran wird sich Dienst auf preussischen Forts und der Besuch der Herbstmanöver anschliessen.

Wacht am Gotthard.

Mehrfach behandelten wir schon die alte und doch aktuelle Festungsfrage mit Rücksicht auf die Alpen und die Gotthardbahn, die sie durchschneidet.

Wir deuteten auf Bellinzona hin als von Natur gebotene Verschanzung, den Sperrpunkt dreier wichtiger Alpenstrassen: Gotthard, Lukmanier, Bernhardin. Im Wallis war als Sperre St. Moritz genannt, im Rheinthal, analog anschliessend an das Werk der Luziensteig, die Stellung Maiefeld-Ragatz.

Vor Allem aktuell indess bleibt Bellinzona. Uns wirklich schützend und, wenn nöthig, auch dem Räuber drohend, bringt es den ernstesten Willen, uns zu wehren, recht zum Ausdruck. Ein vorgeschobenes Werk am Monte Cenere mag später folgen. Dorthin liegt unser Ziel und wohl auch unsere Pflicht.

Anders freilich unsere Strategen. Nicht dorthin, wo Zitronen blühen, nur nach des Gotthards hohen Flügen strebt ihr Sinn. Am kühlen Bergesgipfel uns verschanzen, — die Weltbahn selbst verrammeln durch ein Thor, — dies hielt man für der Weisheit Gipfel.

Das Thor des Schreckens steht nunmehr bei Airolo vollendet; wenn's auch vielleicht den Feind nicht schreckt, so war es wenigstens so gemeint. Die theuren Schanzen aber um den Gotthardgipfel, die drohen uns selber zu verschlingen. Schauen wir uns etwas um!

Gewiss, das hohe Ursernthälchen (denn so heisst dieses Schmerzenskind) mit Furka, Oberalp und Gotthardpass ist nicht ohne Reiz für